

BLANVALET



BERNARD  
CORNWELL

Roman

# Stonehenge

»Ein aufregender, bestechend perfekter  
Roman über eines der größten Rätsel der  
Menschheit« *Daily Press*

## Historische Anmerkungen

Es liegt natürlich auf der Hand, dass alle Personen und alle Gottheiten in diesem Roman frei erfunden sind. Das Stonehenge, das wir heute sehen, ist die Ruine eines offenbar sakralen Monuments, das gegen Ende des dritten Jahrtausends v. Chr., zu Beginn der Bronzezeit, in Britannien erbaut wurde; Aufzeichnungen über Könige, Clanführer, Köche oder Zimmerleute aus jenem Zeitalter gibt es nicht. Dennoch sind einige der Einzelheiten in diesem Roman den archäologischen Berichten über diesen Ort entliehen. Tatsächlich hat man einen Bogenschützen mit einem steinernen Armschutz gefunden, der neben dem Nordosteingang von Stonehenge begraben lag und allem Anschein nach mit drei Pfeilen aus nächster Nähe erschossen worden war. Die drei Golddrauten, die goldene Gürtelschnalle, die Messer, Äxte und rituellen Streitkolben wurden in einem der Grabhügel in unmittelbarer Nähe des Monuments entdeckt und sind heute im Devizes Museum ausgestellt. Katharryn ist der Ort, den wir jetzt Durrington Walls nennen, und sein riesiger Ringwall stellt eine der großen Leistungen der Menschen der Jungsteinzeit dar, obwohl er heute nur mehr als Schatten auf dem Boden zu erkennen ist. Wahrscheinlich gab es zwei Tempel innerhalb des Ringwalls und direkt außerhalb davon noch einen dritten, der jetzt Woodhenge heisst; alle diese Heiligtümer lagen in unmittelbarer Nachbarschaft von Stonehenge, das in diesem Roman der Alte Tempel oder auch der Himmelstempel genannt wird. Cathallo ist heute Avebury; der lang gezogene Hügel, wo Camabans Krieger auf die Gebeine von Cathallos Ahnen urinierten, liegt bei West Kennet; der kleine Tempel am Ende der heiligen Avenue ist das „Sanctuary“; und der heilige Grabhügel ist natürlich Silbury Hill - alle diese Stätten können noch immer besichtigt werden. Drewenna ist Stanton Drew, Maden ist heute Marden, und Sarmennyn ist der Südwesten von Wales. In Stonehenge selbst werden die »Mondsteine« jetzt die Station Stones Stationssteine - genannt, während der »Sonnenstein« der Heel Stone oder Altarstein ist. Das Wort »henge« habe ich ganz bewusst nicht in meinem Roman benutzt, weil es in diesem Zusammenhang keinen Sinn ergeben hätte. Die Angelsachsen wandten dieses Wort ursprünglich nur auf Stonehenge an, denn nur Stonehenge hatte »hängende« (henge) Steine (womit die Decksteine gemeint sind). Aber wir haben seine Bedeutung im Laufe der Jahre erweitert, um jedes kreisförmige Monument mit einzubeziehen, das aus der Jungsteinzeit und den Anfängen der Bronzezeit übrig geblieben ist.

Was war Stonehenge? Es ist die Frage, die sich wohl den meisten Besuchern stellt, und nur sehr wenig an der Stätte liefert irgendeine Antwort auf diese Frage außer derjenigen, die R. C. Atkinson in seinem beeindruckenden Buch *Stonehenge* vorschlägt. »Es gibt nur eine kurze, simple und absolut korrekte Antwort: Wir wissen es nicht, und wir werden es wahrscheinlich niemals wissen.« Was ziemlich entmutigend ist - denn ohne eine Vorstellung von ihrem Sinn und Zweck sind die Steine herabgewürdigt. Zwar können wir die immense Mühe und Anstrengung würdigen, die mit dem Transport der Steine und dem Bau des Monuments verbunden waren; wir können darüber staunen, dass die damaligen Menschen solch ein Gebilde überhaupt zu Stande brachten; aber ohne eine Ahnung von dem, was in den Köpfen der Erbauer vorging, erscheint es irgendwie ein bisschen belanglos. Zweifellos war es eine Kultstätte, ein Heiligtum - aber wer oder was wurde dort angebetet? Die übliche Antwort lautet, dass der Tempel von Stonehenge nach der Stelle ausgerichtet ist, an dem am Tag der Sommersonnenwende die Sonne aufgeht, was eine Deutung als Sonnenheiligtum zulassen könnte, und dieser Glaube hat zu viel absurdem Missbrauch des Monuments geführt. Der wieder neu ins Leben gerufene Druidenorden verrichtet dort gerne jedes Jahr zur Sommersonnenwende seine Andachten - obwohl Stonehenge nicht das Geringste mit den Druiden zu tun hatte, die erst wirkten, nachdem das Monument längst verfallen war, und die es wahrscheinlich auf jeden Fall vorzogen, ihre Rituale in dunklen, von Wäldern umstandenen Tempeln zu vollziehen. Die Steine in Stonehenge sind zwar definitiv nach dem Sonnenaufgang am Tag der Sommersonnenwende ausgerichtet, aber das ist nicht die einzige Ausrichtung. John North liefert in

seinem faszinierenden Werk *Stonehenge, Neolithic Man and the Cosmos* überzeugende Argumente für eine Ausrichtung nach dem Sonnenuntergang am Tag der Wintersonnenwende. Es ist nun einmal so, dass in Stonehenge die Mittsommersonne über dem nordöstlichen Horizont fast diametral entgegengesetzt der Stelle aufgeht, wo die Mittwintersonne am südwestlichen Himmel untergeht (im Jahre 2000 v. Chr. betrug der Unterschied zwischen den beiden Fluchtlinien weniger als einen halben Grad); daher wird jedes Monument, das nach dem einen Punkt ausgerichtet ist, gleichzeitig den anderen markieren, und da beide Ereignisse - sowohl die Sommersonnenwende als auch die Wintersonnenwende - im jährlichen Zyklus der Jahreszeiten eine wichtige Rolle spielen, können wir vermuten, dass beide mit entsprechenden Riten gefeiert wurden.

Professor North vertritt auch die Ansicht, dass astronomische Phänomene nicht von innerhalb des Monuments mit Blick nach draussen beobachtet wurden, sondern eher umgekehrt: Indem der Beobachter außerhalb des Monuments stand und zwischen den Steinen hindurch auf die Himmelserscheinungen blickte. Sicher waren beide Arten der Betrachtung möglich. Jeder, der den besten Blick auf den Sonnenaufgang am Tag der Sommersonnenwende haben wollte, würde sich in die Mitte des Monuments stellen; aber beim Sonnenuntergang am Tag der Wintersonnenwende würde der Beobachter ausserhalb des Tempels stehen, um durch seine Mitte hindurchzuschauen. Diese Hauptachse - die Linie, die sich von der Steinallee ausgehend durch das Monument zieht - scheint das bedeutendste astronomische Merkmal zu sein, das den Sonnenaufgang im Sommer und den Sonnenuntergang im Winter markiert. Die vier Station Stones, von denen noch zwei stehen, wurden nach den wichtigsten stationären Punkten des Mondzyklus ausgerichtet; aber sie bilden ein Rechteck, und seine beiden kürzeren Seiten verlaufen parallel zu der Hauptsonnenachse des Monuments.

Das wirft wiederum die Frage auf, warum solch ein kompliziertes Monument überhaupt notwendig war. Wenn es lediglich darum gegangen wäre, die beobachteten Extrempunkte der Sonne und des Mondes zu kennzeichnen, dann hatte das schliesslich auch mit nur vier oder fünf Steinen erreicht werden können. Dasselbe Prinzip trifft übrigens auch auf neuzeitlichere Religionen zu. Wer zu Gott beten will, so versichert man uns, kann das an einem Küchentisch ebenso wirksam tun wie in der Kirche - aber das ist kein zwingendes Argument dafür, die Kathedrale von Salisbury abzureißen. Und Kathedralen haben uns tatsächlich etwas über Stonehenge zu sagen. Wenn Archäologen heute in viertausend Jahren die Überreste einer Kathedrale entdecken sollten, konnten sie aus den Ruinen des Gebäudes alle möglichen Dinge schliessen; aber als Erstes fiel ihnen wahrscheinlich ins Auge, dass das Gebäude der aufgehenden Sonne zugewandt lag - was sie auf die durchaus nicht unlogische Vermutung bringen konnte, dass die Christenheit einen Sonnengott anbetete. In Wahrheit hat die Ost-West-Ausrichtung der meisten christlichen Kirchen jedoch nichts mit der Sonne zu tun. Dennoch würde sich daraus vermutlich die Theorie entwickeln, dass das Christentum eine Sonnenreligion war (während die Häufigkeit von Kruzifixen unsere zukünftigen Archäologen vielleicht davon überzeugen wird, dass die Christen die schreckliche Angewohnheit hatten, ihrem Gott Menschenopfer darzubringen); und niemals kämen sie auf die grosse Auswahl anderer Aktivitäten - Hochzeiten, Krönungsfeiern, Beerdigungen, Messen, Gottesdienste, Konzerte -, die in dieser Kathedrale stattfanden. Genauso verhält es sich wohl mit Stonehenge. Wir können zwar die Ausrichtung zur Sonne und zum Mond hin erkennen (und müssen hoffen, dass wir uns im Gegensatz zu unseren imaginären zukünftigen Archäologen in diesem Punkt nicht völlig irren); aber wir können nicht erkennen, welche anderen Aktivitäten zwischen den Steinen stattfanden.

Stonehenge muss auf alle Fälle ein kultisches Zentrum gewesen sein, das für eine Vielzahl von religiösen Aktivitäten genutzt wurde, jedoch trotzdem auf signifikante Ereignisse im Sonnenzyklus ausgerichtet war - Ereignisse, die, für welche Religion jener Epoche auch immer, wichtig gewesen sein mussten. Aber Stonehenge ist nicht aus dem Nichts entsprungen. Das Monument, das wir sehen, ist lediglich die letzte Phase eines sehr langen Entwicklungsprozesses, der hunderte von Jahren

dauerte, und Überreste dieses Prozesses sind in ganz England verstreut. Die meisten Henges sind kreisförmige Einfriedungen, gebildet durch Wälle und Gräben. Das ist ein recht einfaches Konzept und lässt darauf schließen, dass es sich um die Abgrenzung eines geheiligten Ortes handelte; aber es wurde durch den Zusatz von Holzpfeilern innerhalb des Kreises kompliziert, die mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit für die Beobachtung kosmischer Phänomene benutzt wurden. Im Laufe der Zeit waren diese Kreise aus Holzpfeilern immer häufiger anzutreffen, bis es schließlich in ganz Britannien zahlreiche Henges dieser Art gab: Wahre Wälder von Pfeilern, die sich in konzentrischen Kreisen innerhalb ihrer Erdwälle drängten. Einen solchen Tempel aus Holzpfählen gab es auch in Stonehenge selbst; ein weiterer dieser Art stand gleich nördlich davon, an einem Ort, der heute Woodhenge heisst; mindestens zwei weitere befanden sich in der Nähe von Durrington Walls, und ein vierter, Coneybury Henge (das »Totenhaus«) stand nur eine Meile südwestlich von Stonehenge.

Noch später wurden dann einige der Holzpfeiler durch Steine ersetzt, und diese Steinkreise sind das, was wir heute noch sehen. Sie reichen vom Norden Schottlands bis zum Westen von Wales und zum Süden Englands. Einige sind Doppelkreise, einige haben Straßen, die auf ihren Mittelpunkt zulaufen, andere haben Buchten wie diejenigen bei Avebury; keine zwei davon sind gleich; dennoch stechen zwei von ihnen, lediglich zwanzig Meilen voneinander entfernt, obwohl grundverschieden voneinander, durch ihre lang Komplexität hervor: Avebury und Stonehenge. Es überrascht daher nicht zu erfahren, dass diese Monumente den Gipfel der Tradition des Tempelbaus im Süden von Britannien darstellen (im Norden und Westen sollten noch weitere tausend Jahre lang neue Tempel erbaut werden), und diese Tradition ist leicht zu verstehen. Die Menschen der Jungsteinzeit erbauten ihre Tempel grösstenteils in Form von Kreisen und benutzten sie, um astronomische Phänomene zu beobachten, die in enger Verbindung zu ihrem religiösen Glauben standen. Der Unterschied zwischen sagen wir, den Rollright Stones in Oxfordshire und Stonehenge in Wiltshire braucht nicht betont zu werden - der eine Tempel mutet ziemlich simpel an, und der andere ist ein exquisit konstruiertes, Ehrfurcht gebietendes Bauwerk - dennoch sind aber beide im Grunde gleich. Warum wurden sie als Kreise erbaut? Die einfachste Antwort ist, dass sie am Ende einer langen Tradition voll kreisförmigen Bauteil errichtet wurden, obwohl das an der eigentlichen Frage vorbeigeht. Manchmal zogen es die Menschen der Jungsteinzeit vor, Reihen von Steinen aufzustellen, so wie diejenigen in Carnac in Frankreich oder die kleineren Reihen in Dartmoor. Gelegentlich schütteten sie mysteriöse Erdwälle auf, die sich meilenweit durch die Landschaft zogen (der Stonehenge Cursus im Norden des Monuments ist ein Beispiel dafür); dennoch entschieden sie sich in der überwältigenden Mehrzahl der Fälle für ein kreisförmiges Heiligtum - wobei die am häufigsten vertretene Ansicht lautet, dass der Kreis den Himmel symbolisierte, den Horizont oder auch die Natur des Daseins, den ewigen Kreislauf von Leben und Tod. Dennoch erscheint es unwahrscheinlich, dass eine so mächtige Tradition ausschliesslich auf Metaphern beruhen sollte; es ist eher wahrscheinlich, dass die Metapher einen praktischen Zweck untermauerte, der dergestalt gewesen sein könnte, dass die frühesten Anhänger der Henge - Religionen himmlische Phänomene beobachten wollten, die über den gesamten Himmel verstreut auftraten. John North vermutet, dass sie mit den langen Hügelgräbern begannen, jenen eigenartig gratförmigen; aufgeschütteten Grabhügeln, die man auch heute noch überall in Grossbritannien antrifft, und dass die Erbauer dieser Hügelgräber den langen Grat des Hügels als einen künstlichen Horizont benutzten, über den sie Fixsterne, Planeten, die Sonne und den Mond anvisierten. Holzpfeiler dagegen fixierten ihre Beobachtungen. Aber ein Hügelgrab ist für solche Beobachtungen nur von beiden Seiten seiner langen Achse aus brauchbar, während ein kreisförmiger Wall, ein *henge*, bequem für jeden Quadranten des Himmels benutzt werden kann und das Innere des Henge einen zweckmäßigen Ort zum Aufstellen von Visierpfeilern bildet; damit begann die Tradition kreisförmiger Tempel. Als die Tempelbauer Avebury und Stonehenge errichteten, arbeiteten sie also innerhalb einer Tradition, nur dass sie diese Tradition zu neuen Gipfeln der Erkenntnisse führten. Sie wollten ganz zweifellos beeindrucken. Gott mag zwar von einem Küchentisch aus

ebenso angemessen verehrt werden können wie in einer Kirche - aber jemand, der eine Kathedrale betritt, wird wahrscheinlich eher von Ehrfurcht und Erstaunen ergriffen werden, denn die Erbauer schufen etwas Fantastisches, das das Alltägliche und Gewöhnliche weit übertraf; genauso verhält es sich mit Stonehenge und Avebury. Sie sind Tempel, die das Ehrfurcht gebietende Mysterium des Unbekannten widerspiegeln sollen. Die Menschen der Jungsteinzeit konnten den Stand der Sonne bei ihrem Untergang am Tag der Wintersonnenwende effektiv mit zwei kurzen Holzpfeilern markieren; aber die Pfeiler hätten nicht annähernd die gleiche Wirkung gehabt wie der Anblick von Stonehenge, wenn man sich dem Tempel entlang seinem Prozessionsweg näherte und die mächtigen Trilithen wie dunkle Schemen am Horizont aufragen sähe. Dann würde jener atemberaubende Augenblick kommen, in dem das Land in den langen, von den Steinen geworfenen Schatten eingehüllt war, und in der Mitte dieses Schattens würde ein letzter Strahl der Sonne wie eine Lanze schräg auf den Altarstein fallen. Dieser riesige Schatten sowie jener letzte fahle Lichtstrahl waren das, was die Erbauer von Stonehenge vollbrachten.

Aber genauso wie eine Kathedrale (das Wort stammt aus dem Lateinischen und bedeutet »Thron«) nicht ausschließlich für die hin und wieder stattfindende Inthronisierung eines Bischofs erbaut wird, so wurde auch Stonehenge nicht nur für die grössten Augenblicke des Sonnenjahres konstruiert. Es muss einer Vielzahl von Riten und Zeremonien gedient haben, von denen viele mit der tausendjährigen Tradition des henge-Bauens untergingen. Wir wissen nicht, welcher Art diese Riten waren, aber wir können es vermuten - denn die Wünsche und Forderungen der Menschheit an die Götter sind sich im Grunde immer ziemlich gleich geblieben. Es gibt Rituale für den Tod (Beerdigungen), für Sex (Hochzeiten), um Dank zum Ausdruck zu bringen (Erntefeste), um etwas zu erbitten (Gebetsversammlungen), für Phasen des Übergangs (Taufe, Erstkommunion oder Konfirmation), um weltliche, nichtkirchliche Macht zu feiern (Krönungen oder große Staatsereignisse), sowie die regulären Gottesdienste, die noch immer das Kirchenjahr durchziehen. Zweifellos spielten einige dieser Aktivitäten damals eine wichtigere Rolle als heute, zum Beispiel Heilungsrituale oder jene Zeremonien, die mit dem Naturzyklus zusammenhängen. Die beste Erörterung dessen, was hinter diesen Ritualen gesteckt haben könnte, habe ich in Aubrey Burl's Werk *Prehistoric Avebury* gefunden; dieses Monument wurde auch zu dem Zweck erbaut, alle religiösen Bedürfnisse einer Gemeinde zu decken. Stonehenge erfüllte die gleiche Funktion, aber im Gegensatz zu Avebury hebt es auch den Sonnenuntergang am Tag der Wintersonnenwende hervor, und das lässt vermuten, dass der Tempel gleichfalls mit dem Tod zu tun hatte: mit dem Tod des alten Jahres sowie den Hoffnungen auf eine Wiederauferstehung im neuen Jahr.

Die *henges* scheinen eng mit Tod und Sterben verknüpft gewesen zu sein. In unmittelbarer Nähe des Zentrums von Woodhenge lag ein Kind begraben, sein Schädel von einer Axt gespalten. Es gibt Begräbnisstätten sowohl in Avebury (einschließlich des Grabes der kleinwüchsigen verkrüppelten Frau im Tempelgraben) als auch in Stonehenge. Die Existenz dieser Gräber, ganz zu schweigen von den klar erkennbaren Ausrichtungen der Tempel nach den Himmelskörpern, sprechen eindeutig gegen die Modetheorie, dass die Erdgöttin die Hauptgottheit war und dass sie über eine friedliebende, matriarchalische Gesellschaft herrschte, unbefleckt von gewalttätigen männlichen Göttern. Im Zusammenhang mit den Monumenten finden sich zu viele Beweise für Gewalttätigkeit und Tod, als dass diese erfreuliche Theorie wahr sein könnte. Dennoch sind die Monumente keine Friedhöfe - obwohl es tatsächlich den Anschein hat, dass Stonehenge während eines Teils seiner Geschichte als Verwahrungsort für die Asche von Totenverbrennungen genutzt wurde; aber die Beerdigungen, die innerhalb der *henges* stattfanden, könnten auch Ritualhandlungen gewesen sein: vielleicht Menschenopfer anlässlich der Errichtung des Tempels oder andere Todesfälle (wie der des Bogenschützen bei Stonehenge), die zufällig mit irgendeiner Krise in der Geschichte des Tempels zusammenfielen. Man fand einen Hinweis darauf, dass die Toten innerhalb der Monumente aufgebahrt wurden, um

dort zu verwesen, und dass die Gebeine anschließend aufgesammelt und anderswo begraben wurden. Im mittelalterlichen Europa herrschte der Glaube, je näher man an den Reliquien eines Heiligen bestattet würde - die gewöhnlich im Altar einer Kirche aufbewahrt wurden -, desto schneller würde man am Tag des Jüngsten Gerichts in den Himmel kommen (diese Theorie beruhte auf dem Glauben, das man von dem Sog des gen Himmel fahrenden Heiligen erfasst und so mit emporgetragen würde); etwas Ähnliches könnte auch auf die großen *henges* zugetroffen haben, die - wie in Stonehenge - inmitten großer Gruppen von Grabhügeln stehen. Diese Übereinstimmung von Tempeln und Gräbern bestätigt die Theorie, dass die kreisförmigen *henges* als eine Verbindung zwischen dem Diesseits und der jenseitigen Welt galten, wohin die Toten gingen - einer Welt, die sich die Menschen der damaligen Zeit mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit als im Himmel liegend vorstellten; denn schon lange bevor es irgendwelche *henges* gab, wurden Gräber bereits nach der Sonne, dem Mond oder nach bedeutenden Sternen ausgerichtet. Das beste Beispiel dafür ist das prachtvolle neusteinzeitliche Hügelgrab bei Newgrange in Irland, wo ein Gang durch den Hügel gegraben wurde, um die Strahlen der aufgehenden Mittwintersonne in die Grabkammer eindringen zu lassen. Dieses imposante Monument, das hervorragend restauriert worden ist, wurde mindestens zweihundert Jahre früher als die ersten simplen Ringwälle und Gräben bei Stonehenge erbaut, was darauf schließen lässt, dass die Beziehung zwischen den Toten und dem Himmel im vierten Jahrtausend v. Chr. bereits sehr gefestigt war.

Dennoch reicht die Geschichte von Stonehenge bis ins achte Jahrtausend v. Chr. zurück. Damals gab es noch keine Kreise und auch keine Steine, sondern nur eine Reihe riesiger Pfähle aus Kiefernholz, vielleicht ähnlich wie Totempfähle, die in einer Waldlichtung aufgestellt waren. (Die Standorte von drei der vier Pfeiler sind heute durch aufgemalte weiße Kreise auf dem Parkplatz gekennzeichnet, aber in Zukunft - wenn wir es jemals schaffen, Stonehenge so zu präsentieren, wie es ihm gebührt- wird man vielleicht auf etwas angemessenere Weise an die Tempelpfeiler erinnern.) Wir wissen fast nichts über diese Pfeiler, außer dass sie zu groß erscheinen, um Teil eines Gebäudes gewesen zu sein; und wir wissen nicht das Geringste darüber, was den Anstoß zu ihrer Aufstellung gegeben haben könnte oder warum diese spezielle Stelle gewählt wurde. Ebenso wenig wissen wir, wie lange sie standen. Fünftausend Jahre später, Ungefähr um 3000 v. Chr., wurde mit dem Bau des *henge*=*Typus* begonnen, den wir kennen. Zuerst war es nur ein Ringgraben mit einem hohen Wall im Inneren und einem flacheren Wall aussen herum; innerhalb des höheren Ringwalls befand sich ein Kreis von Löchern, die nach ihrem Entdecker, den im siebzehnten Jahrhundert lebenden Altertumsforscher John Aubrey, benannt wurden. Die Aubrey-Löcher gehören ebenfalls zu den Rätseln von Stonehenge. Es gibt unterschiedliche Ansichten darüber, ob in diesen Löchern irgendwelche Pfeiler gestanden haben; aber falls dem so war, dann existieren zumindest schon lange keine Spuren mehr davon. Noch rätselhafter ist, dass die fünfundsechzig Löcher anscheinend sehr bald, nachdem sie ausgehoben worden waren, wieder gefüllt wurden. Einige der Löcher enthalten die Überreste von Feuerbestattungen, aber nicht alle, und wir haben wirklich nur eine sehr vage Vorstellung von ihrem Zweck. Alles in allem sollen diese Aubrey-Löcher jene populäre Theorie angeregt haben, dass Stonehenge ein Eklipsen-Prophet war; es stimmt zwar, dass man die Jahre der Sonnen- oder Mondfinsternisse durch ein kompliziertes Herumschieben von Markierungen um die fünfundsechzig Löcher vorhersagen kann - aber diese Hypothese erscheint doch mehr als unwahrscheinlich. Wenn es funktionierte, warum wurden die Löcher dann wieder aufgegeben? Und warum wurde das System nicht bei anderen *henges* kopiert?

Sehr bald, nachdem die Ringwälle und der Ringgraben angelegt waren, erschienen die ersten Holzpfähle in ihrem Zentrum und am nordöstlichen Eingang, der nach der Stelle zu liegt, wo die Mittsommersonne aufgeht. Dieser *henge* aus Holzpfählern, ähnlich denjenigen in der Nähe von Durrington Walls oder dem erst kürzlich entdeckten Holztempel, der bei Stanton Drew stand, überdauerte mehrere hundert Jahre - obwohl einige Archäologen glauben, dass der Tempel irgendwann gegen Mitte oder Ende des dritten Jahrtausends v. Chr. nicht mehr benutzt wurde. Dann, vielleicht zweihundert

Jahre später, wurde er wieder hergestellt und weiter ausgebaut. Die Station Stones und ein paar andere Steine am Haupteingang wurden zuerst aufgestellt. Höchstwahrscheinlich befand sich auch der Heel Stone (der Sonnenstein bzw. Altarstein) unter diesen zuerst aufgerichteten Granitblöcken, und er steht noch immer, wenn auch etwas schief. Besucher schenken ihm meist keine sonderliche Beachtung, obwohl er wahrscheinlich der Hauptpfeiler für den gesamten Tempel war. Für eine kurze Zeitspanne war der Tempel nur eine simple Anordnung von einigen aufrecht stehenden Steinen, nicht bemerkenswerter als viele andere Tempel dieser Art - aber dann geschah etwas aussergewöhnliches. Blausteine (so genannt wegen ihrer leicht bläulich grünen Färbung) wurden aus dem fernen West-Wales geholt und in Doppelkreis aufgestellt, und höchstwahrscheinlich trugen dieser Steine noch Decksteine.

Die Blausteine sind ein weiteres Rätsel. Auf Salisbury Plain gab es keine geeigneten Felsbrocken oder Findlinge - deshalb mussten alle Steine des Monuments aus weit entlegenen Gebieten geholt werden - aber warum ausgerechnet von den Preseli Mountains in Pembrokeshire? In den Hügeln in der Nähe von Avebury, zwanzig Meilen weiter nördlich, gab es einen fast unerschöpflichen Vorrat an Findlingen, dennoch schleppten die Erbauer von Stonehenge die Blausteine hundertfünfunddreissig Meilen weit (tatsächlich sogar noch sehr viel weiter - denn sie waren durch die topographische Beschaffenheit der Landschaft gezwungen, einen Umweg zu ihrem Bauplatz zu machen). Es war ein unglaublicher Kraftakt und eine großartige Leistung, obwohl einige Theoretiker sie abzutun versuchen, indem sie behaupten, dass die Blausteine durch Gletscherbewegungen während einer Eiszeit auf Salisbury Plain abgelagert worden seien. Es ist eine bequeme Theorie, aber sie kann nicht stimmen; denn sonst hätten wir noch andere solcher Blaustein-»Irrläufer« irgendwo anders auf der Ebene oder in ihrer Nachbarschaft finden müssen, was nicht der Fall ist. Die einfachere Erklärung, wie erstaunlich sie auch sein mag, ist, dass die Tempelbauer ganz einfach genau diese Steine haben wollten und sie deshalb nach Stonehenge holten.

Auf dem Landweg wäre die weite Reise fast unmöglich zu schaffen gewesen, denn auf der Strecke von den Preseli Mountains bis nach Salisbury Plain liegen zu viele steile Täler, die hätten durchquert werden müssen; daher herrscht unter den Archäologen allgemein Einigkeit darüber, dass die Steine hauptsächlich auf dem Wasserweg transportiert wurden. Sie sind sich auch darüber einig, dass die Steine (die zwischen zwei und sieben Tonnen wiegen) in Einbäumen befördert wurden, die durch eine hölzerne Plattform miteinander verbunden waren, auf der der Stein festgezurrt wurde. Zwei verschiedene Routen bieten sich dafür an: entweder südlich um Land's End herum und dann in östlicher Richtung entlang der Südküste bis nach Christchurch Harbour, von wo aus die Steine den Hampshire Avon (»Mais Fluss«) stromaufwärts bis zu einer Stelle geflößt werden konnten, die in der Nähe von Stonehenge liegt. Die Alternative, die ich bevorzuge, ist eine kürzere Seereise den Bristol Channel hinauf, dann weiter den Somerset Avon (»Fluss Stil«) entlang, von dort aus über eine flache Wasserscheide und dann wieder per Fluss. Jeder, der schon einmal im Ärmelkanal gesegelt ist und speziell in den Gewässern zwischen Cornwall und Hampshire, wird von den vielen Gefahren wissen, die an dieser Küste drohen - besonders in Form von massiven »Seeschleusen«, wo die schnellen Flutströmungen durch weit in die See ragende Landspitzen wie zum Beispiel Start Point oder Portland Bill so verdichtet werden, dass oft eine tückische Kabbelung herrscht. Auf einer Seereise um die Südwestküste von Großbritannien herum würde man auf diese bedrohlichen Hindernisse stoßen, während ein starker Gezeitenstrom und auflandige Winde die Reise den Bristol Channel hinauf begünstigen. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass die jungsteinzeitlichen Bewohner Britanniens Segel besaßen; aber wir wissen, dass diese Schiffsbauweise bereits um 4000 v. Chr. im Mittelmeerraum bekannt war. Daher erscheint es denkbar, dass sich diese Technik innerhalb der nächsten zwei Jahrtausende bis nach Britannien herumgesprochen hatte. Eine Bootsreise nach Bristol Channel hinauf, sogar noch unterstützt durch Segel und unter Ausnutzung der Springfluten, hätte relativ schnell vonstatten gehen können und ohne eine der ernstlichen Gefahren, die auf der längeren Route südlich um die Kornische Halbinsel herum drohten.

Aber wie auch immer die Steine geholt wurden, die außergewöhnliche Reise wurde unternommen, und dann geschah etwas noch Bemerkenswerteres. Nachdem die Tempelbauer die immense Mühe auf sich genommen hatten, die Steine vom heutigen Pembrokeshire bis nach Wiltshire zu befördern, kamen sie zu dem Schluss, dass ihr neuer und immer noch unfertiger Tempel unzulänglich war. Daher rissen sie ihn wieder ab. Die Steine wurden entfernt (wahrscheinlich alle bis auf den Altarstein, der ebenfalls aus Pembrokeshire, vom Ufer des Flusses Clewydd in der Nähe von Milford Haven stammte), um durch die markanteren Steine ersetzt zu werden, die wir heute noch sehen: die sarsen stones - grosse Sandsteinblöcke. »Sarsen« ist in diesem Fall jedoch nicht die Bezeichnung für Sandstein, sondern ein örtlicher Spitzname, vielleicht von »saracen« - »sarazenisch« - hergeleitet, um das fremdartige und merkwürdig Anmutende dieser riesigen grauen Säulen zum Ausdruck zu bringen, die einst das Hügelland in der Nähe von Avebury bedeckten. Die Steine, die Stonehenge bilden, stammten von den Hügeln gleich östlich von Avebury und mussten über zwanzig Meilen weit zu ihrem jetzigen Standort geschleppt werden. Es war keine derart bemerkenswerte Reise wie die der Blausteine, aber trotzdem eine unerhörte Leistung - denn die Sarsenblöcke waren sehr viel größer und schwerer (die schwersten wogen mehr als vierzig Tonnen). Sie gehören auch zu den relativ harten Steinen in der Natur; dennoch formten die Tempelbauer diese riesigen Klötze in Übermenschlicher Anstrengung, um die fünf hoch aufragenden Trilithen und den Kreis aus Sarsenpfeilern mit seinem wunderbaren Ring aus dreissig Decksteinen errichten zu können. Sie ordneten auch die Blöcke im Haupteingang neu an, von denen heute nur noch einer steht, nämlich der sich zurücklehrende Slaughter Stone - der Schlachtstein - der jedoch wahrscheinlich nicht das geringste mit Abschlagen zu tun hatte. Der Stein erhielt diesen Namen wegen eines rötlichen Flecks auf seiner Oberfläche, von dem einmal angenommen wurde, dass es uraltes Blut sei; aber tatsächlich ist es nichts dramatischeres als oxidiertes Metall, herausgelöst durch Regenwasser. An diesem Punkt endet mein Roman.

Konnte alles das innerhalb der Lebensspanne eines Menschen geschaffen worden sein? Es ist unmöglich, und die mit der Radiokarbonmethode gewonnenen Daten zur Altersbestimmung organischer Reste (die hauptsächlich von kleinen Bruchstücken von Geweih-Grabstöcken stammen, die in den Steinlöchern gefunden wurden) sind spärlich und verwirrend genug, um diese Möglichkeit in Betracht zu ziehen; aber die meisten Archäologen würden für einen sehr viel längeren Zeitraum plädieren. Ich glaube jedoch nicht, dass die Erbauung von Stonehenge in aller Gemächlichkeit vonstatten ging. Es gibt Hinweise darauf, dass einige Steine ziemlich eilig aufgestellt wurden (indem sie in Löchern verankert wurden, die zu flach waren, um sie zu stützen, wohingegen die Sorgfalt es erfordert hätte, einen längeren Stein herbeizuschaffen und gegen den zu kurzen auszuwechseln; ausserdem lässt auch die unveränderliche menschliche Natur darauf schließen, dass - wenn ein großer Bau in Angriff genommen wird - eine gewisse Ungeduld mit im Spiel ist, ihn endlich fertig zu bekommen. Ich bin davon überzeugt, dass die Konstruktion des aus Sarsenblöcken erbauten Stonehenge seinen Architekten verrät. Die Decksteine und Trilithen mögen vielleicht Kopien von hölzernen Originalen gewesen sein; aber das Monument ist dennoch einmalig und gewagt, und lässt darauf schließen, dass es ein Genius entworfen und konstruiert hat - dieser Konstrukteur und Erfinder konnte zweifellos erpicht darauf gewesen sein, seine Idee noch zu seinen Lebzeiten verwirklicht zu sehen. Aus allen diesen Gründen vermute ich, dass der Bau weniger lange dauerte, als allgemein angenommen wird.

Dennoch war Stonehenge selbst noch immer nicht fertig, als die großen Sarsenblöcke aufgerichtet wurden. Zu irgendeinem Zeitpunkt - wir können nicht sagen wann, - wurden Abbildungen von Äxten und Dolchen in einige der Pfeiler eingehämmert. Darin, kurz nach 2000 v. Chr., wurden die ausrangierten Blausteine wieder zurückgeholt. Einige wurden in einem Kreis innerhalb des Rings aus Sarsen aufgestellt, während der Rest ein Hufeisen innerhalb des Halbrunds von Trilithen bildete. Damit endete der Erbauungsprozess, und die Ruinen, die wir heute sehen, sind die Überreste von jenem Stonehenge - obwohl etwa zwei- oder dreihundert Jahre nach der Rückkehr der Blausteine weitere Locher für einen ganz

neuen Doppelkreis von Steinen ausgehoben wurden, der den mit Decksteinen verbundenen Ring aus Sarsen umschlossen hätte, aber diese Blöcke wurden niemals aufgestellt. Es war ungefähr zur gleichen Zeit, dass der geheiligte Pfad - die auf den Tempel zulaufende Prozessionsstrasse, die grösstenteils untergepflügt worden ist, sodass sie lange in Vergessenheit war - zu einer grossen, bis zum Flussufer reichenden Kurve verlängert wurde. Dann, um 1550 v. Chr., scheint der Tempel schließlich aufgegeben worden zu sein, und seitdem verwitterte und verfiel er.

Ich habe bereits erwähnt, dass ich John North und seinem Werk *Stonehenge, Neolithic Man and the Cosmos* (Harper Collins, 1997) grossen Dank schulde, und die Gestaltung des verlassenen Blausteinhenge habe ich seinen Hinweisen und Anregungen entliehen. Ebenso nützlich und hilfreich fand ich Aubrey Burl's Bücher, insbesondere "The *Stonehenge* People (J. M. Dent, London, 1987), und *Preshistoric Avebury* (Yale University Press, 1979). Die beste Einführung in die Geschichte des Monuments ist David Soudens wundervoll illustriertes und verständliches Buch *Stonehenge, Mysteries of the Stones und Landscape* (English Heritage, 1997). Ferner habe ich auch Rodney Castledens *The Making of Stonehenge* (Routledge, London 1993) als Quelle verwendet sowie das prachtvolle, unhandliche und schrecklich teure *Stonehenge in it's Landscape, Twentieth-century Excavations*, herausgegeben von R. M. Cleal, K. E. Walker und R. Montague (English Heritage, Archaeological Report 10, 1995). Lawrence Keeleys *War Before Civilization* (Oxford University Press, 1996) war ebenfalls sehr hilfreich. Es heisst, dass ein Bild tausend Worte wert ist; aber Rex Nicholls Bilder, die die Titelseiten dieses Buchs illustrieren, sind noch unendlich viel mehr wert. Mein Dank gilt ihm und Elizabeth Cartmale-Freedman, die viel wertvolle Forschungsarbeit für mich erledigt und sich speziell mit dem Getreideanbau und den Lebensbedingungen der späten Jungsteinzeit und den Funden von anderen archäologischen Ausgrabungsstätten beschäftigt hat. Irrtümer, Fehlbeurteilungen und Dummheiten gehen alle auf mein persönliches Konto.

Was macht Stonehenge so besonders? Einige Leute sind von den Ruinen enttäuscht. Nathaniel Hawthorne, der in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts von seinem Heimatland New England nach Grossbritannien herüberkam, um die Anlage zu besichtigen, schrieb damals, dass Stonehenge »wirklich nicht besonders sehenswert ist ... einer der jämmerlichsten Steinhaufen! Und als es vollendet war, muss es sogar noch weniger pittoresk gewesen sein als heute.« Kann sein - dennoch finden die meisten Leute die Steine Ehrfurcht gebietend. Für einige ist es die Verknüpfung von einem Fleck auf unserem Planeten mit den religiösen Sehnsüchten der Menschheit von vor über zehntausend Jahren. Für andere ist es das Wunder der Decksteine, einzigartig für ihre Zeit und noch immer atemberaubend in ihrem architektonischen Wagemut. Dass das Monument überlebt hat, ist ein wahres Wunder; im Laufe der Jahre wurden einige Steine zerbrochen und für Bauvorhaben wegtransportiert, während andere Steine, die ungenügend im Boden verankert waren, in Stürmen umkippten. Dennoch steht der Tempel bis zum heutigen Tag: Die Namen seiner Götter sind vergessen und seine Rituale ein Rätsel - dennoch bleibt es ein Heiligtum für all die Hoffnungen und Sehnsüchte, die wir nicht mit Technologie oder menschlichem Wissen stillen können. Auf dass Stonehenge noch lange erhalten bleiben möge!

**Achtung:** Dies sind nur die historischen Anmerkungen des Romanes. Das Buch ist im Buchhandel erhältlich. Sollte ich mit meiner Abschrift ein © verletzt haben, bitte ich um Nachsicht.

Daniel Reichmuth – CH-6438 Ibach / SZ – [www.erratiker.ch](http://www.erratiker.ch)